

so enge zusammen, dass sie wie ein einziger kräftiger Strich aussehen und so bereits auf die keulenförmigen Oberlängen der späteren Zeit hinweisen. Für gewisse Buchstaben wie **g**, **l**, **n** werden oft Majuskelformen vorgezogen (Taf. 23b, 24). Man kann diese kursive Buchschrift als Halbkursive bezeichnen. Sie spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte der Schrift, denn die Buchschrift dreier Nationalschriften ist unmittelbar aus ihr entstanden (siehe z. B. die alt-italienische Schrift auf Taf. 25b, die merowingische auf Taf. 25a, die westgotische auf Taf. 35a).

5. Die Halbuncialschrift.

Taf. 20, 23c, 46.

Die Halbunciale beruht wesentlich auf der römischen Kursive: die Buchstaben der Kursive sind darin kalligraphisch gestaltet und haben feste, schöne, wohl proportionierte Formen erhalten. Einige Buchstaben haben nicht selten, besonders in älteren Handschriften, Formen, denen man auch in der Uncialschrift begegnet; besonders lang hielt sich Majuskel-N.

Die Halbunciale hat gewöhnlich, besonders in der älteren Zeit, grosse, breite Buchstaben; und sie scheint, oberflächlich betrachtet, der Unciale sehr ähnlich zu sein. Doch sie ist wesentlich von dieser verschieden: die Unciale ist Majuskelschrift, die Halbunciale Minuskelschrift; die Unciale ist zwar von der Kursive beeinflusst, allein ihre Buchstaben entsprechen durchgehend den der Kapitale, und auch die Buchstaben, welche eine Formveränderung erlitten haben, sind doch denen der Kapitale sehr ähnlich; die Halbunciale hingegen nimmt ihre meisten Buchstabenformen aus der Kursive, und sie führt konsequent den Unterschied zwischen langen und kurzen Buchstaben durch.

Charakteristisch für die Halbunciale sind besonders die Buchstaben **a**, **g**, **n**, **r**.

Certains Buchstaben der Halbunciale, wie **b**, **d**, **m**, **r**, **s**, trifft man schon im III. und IV. Jahrhundert (siehe die Livius-Epitome auf Taf. 10a, das Dekret Diokletians und die Grabinschrift der Gaudentia auf Taf. 11, und das Fragment *de formula Fabiana* auf Taf. 14). Die Blütezeit der Halbunciale geht vom V. bis zum IX. Jahrhundert. Bemerkenswert ist, dass die noch erhaltenen Halbuncialkodices meistens Werke der christlichen Literatur enthalten. Offenbar wurde sie von den Christen für ihre religiösen Bücher bevorzugt.

Turonische Halbunciale. Im IX. Jahrhundert wurde die Halbunciale in der Schreibschule der Abtei St. Martin in Tours mit grossem Geschick nachgeahmt und sowohl für ganze Kodices wie für einzelne Seiten und Anläufe von Büchern und Abschnitten verwendet. Charakteristisch für diese karolingische oder turonische Halbunciale sind die Formen von **a**, **g**, **n** und die weiten Bogen von **r** und **s**, und der runde Endstrich von **m**. Im übrigen unterscheidet sie sich von der gleichzeitigen karolingischen Minuskel nur durch die grössere Rundung und Breite der Buchstaben (Taf. 46. Siehe L. Delisle, *Mémoire sur l'école calligraphique de Tours au IX^e siècle*, in *Mémoires de l'Académie des inscriptions*, 32, Paris 1885).

Einzelne Buchstaben der Halbunciale.

In **a** ist der rechte Strich oben gerade, und unten ist er nach rechts umgebogen. Der linke Bogen ist gross und ist so hoch oder beinahe so hoch wie der rechte Strich; er ist in vielen Handschriften der älteren Zeit oben offen oder halb offen; er gleicht oft einem **c** oder einem **o**. — Zuweilen findet sich auch die Form des uncialen **a**.

Die Rundung von **b**, **d**, **p**, **q** ist in der ältesten Zeit offen, später geschlossen. Die Langstriche von **b**, **d**, **h**, **l**, **p**, **q** haben seit dem VII. Jahrhundert meistens Zierstriche.

e ist oben meistens durch die Zunge geschlossen, doch in der ältesten Zeit ist es häufig offen, wie in der älteren Unciale. Es hält sich entweder zwischen den Mittellinien oder es geht über die obere Mittellinie hinaus.

f hat oben keinen Horizontalstrich, aber der senkrechte Schaft ist nach rechts gebogen, und so ist der frühere Horizontalstrich ersetzt.

Über die Abkürzungen siehe Taf. 22. Man beachte besonders die Kürzung der Endungen durch einen schrägen Strich.

Abbildungen von Urkunden aus Ravenna enthält besonders das Werk von Gaetano Marini, *I Papiri diplomatici raccolti ed illustrati*, Rom 1805. Über die lateinischen Stücke der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer siehe *Führer durch die Ausstellung* (herausgegeben von J. Karabacek), Wien 1894, S. 122 und 127. Viele Abbildungen aus jener Sammlung bietet das schon öfter erwähnte Werk von C. Wessely, *Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie*, Leipzig 1898, Nr. 14, 16, 17, 18, 19, 21; einige dieser Fragmente stammen aus den Jahren 317, 396, 398. Weitere Literaturangaben finden sich in den oben (im Kapitel über die ältere römische Kursive) erwähnten Werken.

Der Kopf von **g** besteht aus einem geraden oder wellenförmigen Strich; die untere Rundung ist gross und offen. **g** ist dem heutigen langen **z** ähnlich.

i und andere Buchstaben, die unten gerade verlaufen, wie **m**, **n**, **r**, **u**, haben oft eine kleine Schlusslinie oder wenigstens einen Ansatz dazu.

l ist unten umgebogen, doch zuweilen ist es im rechten Winkel umgebrochen, wie in der Kapitale.

m besteht aus drei senkrechten Schäften, die oben verbunden sind; der letzte Schaft hat oft eine starke Biegung nach innen, wie in der Unciale.

n hat meistens Majuskelform.

Der Schulterstrich von **r** ist breit und hängt in vielen Handschriften tief herab.

s besteht gewöhnlich aus zwei Strichen: der erste ist senkrecht und ungefähr so gross oder etwas grösser als **i**; diesem ist der zweite oben rechts schräg angefügt; dieser schräge Strich macht gewöhnlich einen grossen Bogen nach rechts, abwärts.

Der senkrechte Schaft von **t** biegt unten gewöhnlich nach rechts um; er macht oft eine starke Ausbuchtung nach links, ehe er nach rechts umbiegt. Der Querbalken von **t** ist in manchen Handschriften vorn nach unten gebogen.

u ist rund; es wird oft in verkleinerter Form übergeschrieben.

Die Abkürzungen entsprechen im allgemeinen denen, die man in den Uncialhandschriften trifft. Im Palimpsest von Autun, das einen juristischen Kommentar enthält, sind die *Notae iuris* verwendet (siehe unten). Traube erwähnt auch eine Halbunciale in Verona LIII (51), „in der ein beschränktes System von juristischen Noten wieder auflebt“ (*Paläographische Anzeigen in Neues Archiv*, 26, S. 235).

Ligaturen. Die Buchstaben sind häufiger als in der Unciale miteinander verbunden. Besonders die Zungen von **e** und **f**, der Kopfstrich von **g**, der Schulterstrich von **r** und der Querbalken von **t** stehen oft in loser Verbindung mit den folgenden Buchstaben. Einige Buchstaben ändern dabei ihre Form: in gewissen Verbindungen ist z. B. **e** gross, offen und wie gebrochen, und **i** ist unter die Linie verlängert; an Stelle von **ae** kommt im Hilariuskodex von St. Peter (Taf. 20) zuweilen das geschwänzte **ε** vor (ein Beispiel findet sich auf Taf. 136, Zeile 9 der Facsimiles der *Palaeographical Society*).

Wort- und Satztrennung. Die Worttrennung wird erst in späterer Zeit mehr und mehr durchgeführt. Zur Trennung von Sätzen und Satzteilen ist meistens ein Zwischenraum gelassen; neue Sätze beginnen oft mit einem vergrösserten Buchstaben, neue Abschnitte mit einem in den Rand vorgerückten Buchstaben. Als Interpunktionszeichen steht oft ein Punkt.

Mabilon kennt den Namen Halbunciale (*semiuncialis*) noch nicht. Auch Maffei hat, unseres Wissens, den Namen noch nicht. Toussain und Tassin jedoch widmen der Halbunciale ein grosses Kapitel und heben in trefflicher Weise ihre charakteristischen Eigenschaften hervor. Sie nennen sie *écriture demi-unciale* ou *écriture mixte* (*Nouveau traité*, III, 204).

Älter als alle bisher bekannten Halbuncialschriften scheinen die Fragmente des Kommentars zu den Institutionen des Gaius zu sein, die Chatelain 1898 in der Seminarsbibliothek von Autun entdeckte. Chatelain setzt sie in das V. Jahrhundert (*Journal des Savants*, 1898, p. 378; *Bibliothèque de l'École des chartes*, 1898, p. 383; P. Krüger, *Der Kommentar zu Gai Institutiones im Autun, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte*, rom. Abt., 24, Weimar 1903, S. 375).

Zu den ältesten datierten Halbuncialkodices gehören: Die *fasti consulares* im Veroneser Kodex LV (53), die 487 begonnen wurden (Zangemeister-Wattenbach, Taf. 29/30); der Hilariuskodex im Archiv von St. Peter in Rom, der 509 oder 510 „vergliehen“ wurde (Taf. 20); der Kodex XXXVIII (36) des Sulpicius Severus in